

Wer war Ferdinand Wiesmann?

Im Juli 1935 wurde in Partenstein in Anwesenheit des NS- Gauleiters und Regierungspräsidenten Dr. Hellmuth und weiterer Vertreter von Behörden und Parteiorganisatoren, die neu gebaute Dorfstraße mit Kanalisation und die neuen Anlagen ihrer Bestimmung übergeben. Zum Ausbau der Straße und des Dorfplatzes mussten auch zwei Wohnhäuser weichen.

Bürgermeister Born benannte die neu ausgebaute und verschönerte Straße im Gedenken an des „um die Ehre des Vaterlandes willen gefallenen Helden Ferdinand Wiesmann“.

Der neue Straßennamen setzte sich in Partenstein aber nicht wie gewünscht durch. Das war auch nicht wirklich wichtig, da die Hausnummerierung unabhängig von den Straßen war. Trotzdem wurde der Straßennamen vereinzelt bis Mitte der 1950er Jahre verwendet.

Ob und wann die Hauptstraße offiziell wieder umbenannt wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Unsere Frage heute ist, wer war Ferdinand Wiesmann? Eine Umfrage an „ältere“ Partensteiner Bürger führte zu keinem Erfolg.

Die Lösung unserer Frage führte uns in die Pfalz und in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Pfalz war eine Provinz Bayerns, als linksrheinische Exklave ohne eine Landverbindung zum Kerngebiet des Freistaates.

1918, nach der Deutschen Kapitulation hatten die Franzosen die Pfalz besetzt. Zusammen mit britischen, belgischen und amerikanischen Truppen, die das Rheinland besetzt hielten, wollten sie den Waffenstillstand militärisch absichern. Die besetzten Gebiete waren ein Faustpfand der Alliierten um die Forderungen nach Reparationen durchzusetzen.

1923 besetzten Frankreich und Belgien auch noch das Ruhrgebiet, um die dort geförderte Kohle direkt einzukassieren.

Die Bemühungen Frankreichs, Gräber/Spindler sprechen von Frankreichs Militär, gingen in die Richtung, dass die Pfalz in das französische Staatsgebiet integriert werden sollte.

Andere französische Bestrebungen gingen zumindest soweit, aus den besetzten Gebieten, dem Rheinland und der Pfalz, einen eigenen, aus dem Deutschen Reich gelösten Staat zu machen.

1919 war die Zeit revolutionärer Unruhe in Deutschland. Ein kommunistischer Umsturz in München und Berlin war nicht ausgeschlossen.

Deshalb gab es in der Pfalz auch eine Bestrebung aus begüterten Schichten die Autonomie der Pfalz zu erreichen. Diese Bestrebungen wurden in Bayern und im Reich als Separatismus verteufelt.

Die französische Verwaltung der Pfalz unterstützte natürlich die Autonomiebestrebungen. Gleichzeitig verhinderten die Franzosen, dass gegen diese Politik vorgegangen werden konnte.

Auf der anderen Seite waren bayrische Staatsunternehmen unter falschen Namen in Mannheim im Untergrund tätig, später in Heidelberg unter dem Namen „Haupthilfsstelle für die Pfalz“.

Die französischen Maßnahmen wurden mit passivem Widerstand von Seiten der deutschen Beamten beantwortet.

Im Herbst 1923 begann die Separatistenbewegung in der Pfalz konkrete Konturen anzunehmen. An der Spitze der Bewegung stand der knapp vierzigjährige Franz Josef Heinz. Der begüterte Landwirt aus dem Dörfchen Orbis bei Kirchheimbolanden war eine bekannte Persönlichkeit auf der politischen Bühne der Pfalz, daher auch unter dem Namen Heinz-Orbis eingeführt.

Heinz war Vorsitzender der Freien Bauernschaft. Diese Organisation war im Südwesten stark vertreten und den in Mannheim und Heidelberg angesiedelten bayrischen Behörden als national unzuverlässig verdächtig.

Heinz saß im Speyerer Kreistag, hatte auf der DVP- Liste für den Bayerischen Landtag kandidiert, hatte aber den Einzug knapp verfehlt.

Am 10. November 1923 zog die separatistische Regierung in Speyer ein. Der Putsch war von den Franzosen unterstützt worden. Innerhalb weniger Tage hatten die Putschisten durch die französische Fürsorge die Macht an sich gerissen.

Die bayerische Behörde in Heidelberg plante daraufhin ein Attentat auf die Führung der Separatisten, speziell natürlich auf Heinz- Orbis.

Seit Weihnachten 1923 wurden in den bayerischen Amtsstuben die Mordpläne geschmiedet.

Eine Gruppe aus der rechtsextremen Kampfbundszene von Kapitän Erhard, die 1920 den so genannten Kapp-Putsch durchgeführt hatten und die zu den Mördern der Minister Erzberger und Rathenau gehörten, wurde für die Aktion rekrutiert.

Durch einen Zufall wurde den Attentätern bekannt, dass Heinz- Orbis und seine engsten Mitarbeiter, abends im ersten Haus in Speyer, dem Hotel „Wittelsbacher Hof“, ohne große Bewachung, das Abendessen einnahmen.

Dort im Speisesaal des „Wittelsbacher Hof“ sollte das Attentat stattfinden.



Die Aktion sollte von vier Gruppen durchgeführt werden. Die erste Gruppe sollte sich unter die Gäste mischen und diese beim Attentat in Schach halten. Die zweite Gruppe, der Schießtrupp, sollte nach dem Auskundschaften den Speisesaal stürmen und die Separatisten dort „erledigen“. Die dritte Gruppe, der Sperrtrupp, sollte im

Hauseingang und vor dem Hotel unliebsamen Überraschungen sorgen und den Rückzug aus dem Lokal sichern.

Die vierte Gruppe sollte den Rückzug über den Rhein sichern.

Der Rückzug sollte dann, bevor die separatistische Miliz oder die Franzosen aufkrenzten, auf verschiedenen Wegen aus der Stadt, über den Rhein in die Sicherheit führen.

Zu den Kommandotrups gehörte auch Ferdinand Wiesmann.

Wiesmann, der aus Schollbrunn im Spessart stammte, war schon als Kind vom soldatischen Leben begeistert. Er soll damals ein Manöver miterlebt haben, das ihn faszinierte. Dies ließ in ihm den Wunsch erwachen, ebenfalls Soldat zu werden. Sein Vater, ein Eisenbahner, gab seinem Drängen nach und ließ den Sohn die Unteroffiziersschule in Fürstenfeldbruck besuchen. Nach seiner Ausbildung, er war noch keine 18 Jahre alt, erhielt er den Marschbefehl an die Front.

1919 war Wiesmann in Würzburg an der Niederwerfung des Soldatenrates und der Säuberung der Stadt von den Spartakisten mit.

Am 1. Oktober 1920 wurde er als Berufssoldat entlassen und arbeitslos.

Zwei Jahre schlug sich Wiesmann als Schreibaushilfe bei verschiedenen Finanz- oder Postämtern in Unterfranken mehr schlecht als recht durch.

Immer wieder war er auf Unterstützung durch seine Eltern angewiesen, bis er am 1. November 1922 in der Pfalz eine Chance erhielt. Er bekam eine Stelle an der pfälzischen Außenstelle des Landesfinanzamtes Würzburg in Speyer.

Nach einem halben Jahr, als der passive Widerstand in der Pfalz seinen Höhepunkt erreicht hatte, bekam er eine Festanstellung als Registraturassistent.

Im Laufe des Jahres 1923 hatte er aber immer weniger mit der Ablage von Akten zu tun. Wiesmann kam in eine Geheimorganisation der bayr. Regierung. Vor dem Putsch der Separatisten wurde er von der Finanzbehörde freigestellt und durch eine Scheinversetzung nach Würzburg getarnt. Nach der Besetzung der Regierungsgebäude in Speyer durch die Separatisten, zog er mit der bayerische Rumpfbregierung nach Ludwigshafen, wo er im Selbstschutz aktiv war. Am 28. November 1923, wenige Tage nachdem die Separatisten auch Ludwigshafen erobert hatten, entzog er sich der drohenden Verhaftung durch die Franzosen oder Separatisten mittels Flucht in die rechtsrheinischen Gebiete. Vom Landesfinanzamt Heidelberg wurde er weiterbezahlt, als Geschäftsaushilfe für die Haupthilfsstelle.

Am 8. Januar 1924 sollte die Kommandoaktion laufen.

Waffen, nagelneue „Mauserpistolen“ und Munition waren an verschiedenen Plätzen in Ludwigshafen versteckt. Einzelne Gruppen gingen verdeckt und konspirativ nach Speyer. Dort wurden die Lokalität und die Fluchtwege besichtigt. Aus konspirativen Gründen sollte die Sicherungsgruppe weit entfernt von Speyer, bei Dunkelheit den Rhein überqueren. Sie landeten auf einer Rheininsel und gingen zu Fuß über einen zugefrorenen Rheinarm weiter. Als aber plötzlich vor dem Ufer der Rheinarm nicht mehr zugefroren war, mussten die Männer ins kalte Wasser. Doch sie erreichten das andere Ufer nicht, verliefen sich und der Zeitplan (der Überfall sollte um 21:30 Uhr stattfinden) war nicht mehr einzuhalten. Der Sicherungstrupp zog sich wieder über den Rhein zurück. Die verhinderten Attentäter übernachteten in verschiedenen Lokalen in Speyer und zogen am nächsten morgen nach Mannheim zurück.

Einige der Akteure wollten das Kommandounternehmen abbrechen. Es sollen auch ein paar der Männer abgereist sein.

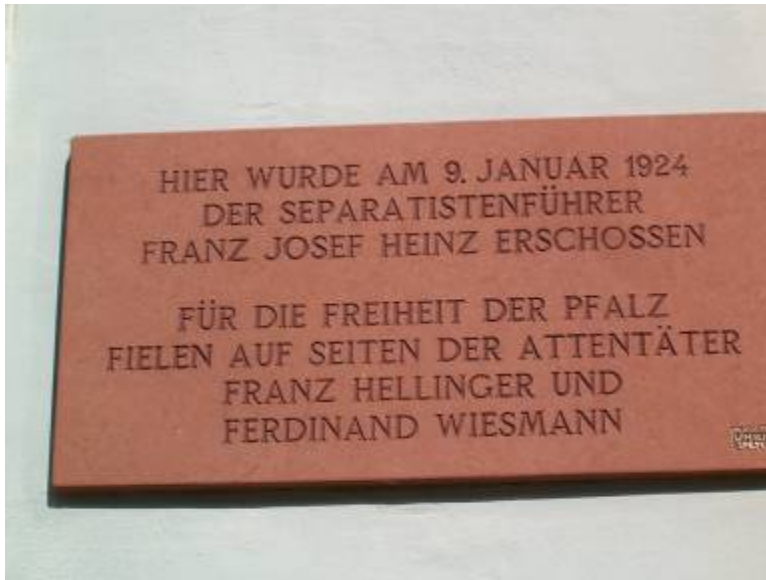
Ein neuer Versuch sollte am 9. Januar 1924 in leicht veränderten Plänen gestartet werden. Nach dem neuen Plan sollte Ferdinand Wiesmann die Sicherungsgruppe vor dem „Wittelsbacher Hof“ verstärken.

Diesmal waren alle Gruppen an ihren geplanten Einsatzplätzen. Das Attentat auf Heinz- Orbis gelang.

Doch vor dem Hotel lagen auch drei Tote: Von den Attentätern Ferdinand Wiesmann und Franz Hellinger sowie der Separatist Fritz Lilienthal.

Über den Hergang der Schießerei vor dem Hotel geben Gräber/Spindler eine plausible Erklärung: Während der Schießerei im Speisesaal des „Wittelsbacher Hof“

scheint der Separatist Lilienthal zum Hoteleingang gekommen zu sein. Daraufhin dürfte es zu einem Schusswechsel zwischen Lilienthal und den beiden Wächtern Hellinger und Wiesmann gekommen zu sein. Wiesmann hat dann einen Stellungswechsel gemacht um in einer Mauernische in Deckung zu gehen. In diesem Moment kamen vermutlich die Attentäter aus dem Hotel und haben, in einer Fehldeutung der Situation, auf den weglauenden Wiesmann geschossen.



Ferdinand Wiesmann wurde tödlich getroffen. Wer den tödlichen Schuss abgegeben hat, konnte nicht festgestellt werden, in einem Zeitungsbericht steht, dass aus Wiesmann eine „deutsche Kugel“ herausgeholt wurde. Die verletzten Wiesmann, Hellinger und Lilienthal wurden, zusammen mit anderen Verletzten, in ein nahe gelegenes Krankenhaus verbracht. Dort wurden sie operiert, Hellinger kam nicht mehr zu Bewusstsein, Wiesmann ließ sich noch einen Pfarrer rufen, der Separatist Lilienthal konnte gerettet werden.

Das bayerische Finanzministerium soll 48. 000 Goldmark für die Attentäter bereitgestellt haben.

1926 wurde in Schollbrunn ein Denkmal für Ferdinand Wiesmann eingeweiht. In München diskutierte man im Ministerrat ob ein eine staatliche Repräsentanz bei der Feier anwesend sein sollte. Man beauftragte den Regierungspräsidenten von Unterfranken damit. Dieser trat als Leiter der Kreisregierung auf und legte einen Kranz ohne Schleifenaufschrift nieder. Zwei der Attentäter waren als Festredner bei der Feier anwesend. Ältere Bürger Schollbrunns können sich noch an das Denkmal auf dem Schollbrunner Friedhof erinnern.

Die politische Entwicklung brachte den Abzug der Franzosen im Sommer 1930.

In Juni 1931 wurde der Leichnam Wiesmanns wieder nach Speyer verbracht und dort neben Hellinger beigesetzt.

Im Januar 1932, zum 8. Jahrestag wurde auf dem Doppelgrab ein mächtiges Denkmal eingeweiht: Ein Zeitungsbericht berichtet davon.

“Ein unübersehbarer Autopark säumte die Wormser Hauptstraße viele Kilometer lang. Von allen Seiten, aus Pfalz und Baden, ja aus dem jenseitigen Bayern waren mitfeiernde deutsche Brüder gekommen, um dieses Ereignis als Ansporn zur Ausdauer in Deutschlands mitnehmen zu können“.





In allen Berichten ist von mehreren tausend Menschen die Rede, die sich am Morgen des 10. Januar 1932, einem Sonntag, auf dem Friedhof drängten. Der Bayerische Rundfunk übertrug die Feier direkt. Die Weiherede hielt Domkapitular Brauner, einer der hinreißendsten Redner Speyers und ein Gottesmann mit Fronterfahrung. Er sprach davon, dass die Freiheitskämpfer „Ein heiliges Notopfer auf den Altar des Vaterlandes legten“. Die Kapelle der Landespolizei spielte dazu die Weise „Ich hatt´ einen Kameraden“.



Weiterhin  
Frisch von

sprachen ein Herr  
der

Denkmalsarbeitsgemeinschaft, der Oberbürgermeister von Speyer, Leiling und als Vertreter des bayerischen Staates, der Regierungspräsident der Pfalz, Pfülf. Schon vor dem offiziellen Beginn wurden von zahlreichen Vereinen und Organisationen Kränze niedergelegt. Die Ortsgruppe Speyer des „Stahlhelm“ war genauso dabei wie das 1. Bayerische Infanterie-Regiment und aus München der SS-Sturm „Hellinger“. Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Brüning und der bayerische Ministerpräsident Held schickten Grüße und Kronprinz Rupprecht von Bayern den Präsidenten des Bayerischen Kriegerbundes, damit dieser am Schluss der Feierlichkeiten einen Kranz des Prinzen niederlegte. Als Höhepunkt und krönender Abschluss der Feier flogen drei Maschinen der Luftfahrtvereine in Neustadt und Mannheim umkreisten tief das Ehrenmal und warfen fast zielgenau zwei Kränze ab.

Die Pflege des Denkmals wurde durch die Stadt Speyer übernommen und jährlich bis in das Jahr 2002 am Volkstrauertag ein Kranz niedergelegt. Auf öffentlichen Druck wurde das nach 2002 eingestellt.

Quellen: Gräber, Gerhard; Spindler Matthias: Die Pfalzbefreier  
Gräber, Gerhard; Spindler Matthias: Revolverrepublik am Rhein Band I  
Fotos: Kurt Christmann, Otterbach